

"Vorherrschend intelligente Leute"

Autor(en): **Widmer, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **124 (2014)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Vorherrschend intelligente Leute»

Text Hans-Peter Widmer | Bilder Firmenarchiv Effingerhof AG

Am Platz des einstigen Habsburger «Stadtschlusses» und späteren Sitzes der Brugger Junkerfamilie Effinger entstand 1864 die Buchdruckerei Effingerhof – die erste industrielle Unternehmung Bruggs. Das historische Fundament erwies sich als tragfähig, denn die Effingerhof AG entwickelte sich zu einer der grössten Aargauer Druckereien und zu einer Institution in Brugg.

Im Gegensatz zu Windisch, wo «Spinnerkönig» Heinrich Kunz 1829 in seinen neuen Baumwollspinnereien bald 115 Maschinen laufen liess und über 500 Personen beschäftigte, verpasste Brugg den Anfang der Industrialisierung. Zwar blieben in Brugg seit 1825 die Stadttore nachts als Zeichen des Fortschritts offen. Und bis 1840 wurden die fünf wichtigsten Torbögen abgebrochen, weil sie den Fuhrwerkverkehr behinderten. Aber der enge Gemeindebann, der knapp über die Stadtmauern hinausreichte, bremste Bruggs wirtschaftliche Entwicklung.

So lag der neue Bahnhof nach der Eröffnung der Linie Baden–Brugg (1856), und der Weiterführung Brugg–Aarau (1858), auf Windischer Boden. Das schmerzte die Brugger, und die Windischer fuchste es, weil die Station trotzdem «Brugg» hiess. Durch Grenzkorrekturen mit den Nachbargemeinden versuchte die Stadt, Raum zu gewinnen. Ein regelrechter Befreiungsschlag gelang ihr 1863 durch eine

Arrondierung mit Windisch, bei der sie ihr Territorium für günstige 25 000 Franken um 46 Hektaren, vom Eisi bis zum Bahnhof und zur Schöneegg, ausdehnen konnte. Ohne mehrfache Erweiterungen des Banns – die schliesslich in Fusionen mit Altenburg, Lauffohr und Umiken gipfelten – wären Brugg engste Grenzen gesetzt geblieben.

Proletarische und intellektuelle Perspektiven

Die durchgehende Bahnlinie Romanshorn–Zürich–Brugg–Bern existierte bereits vier Jahre, als auch Brugg 1862 die Chance für ein Fabrikunternehmen erhielt. Baumeister Friedrich Jäger bat die Gemeinde, ihm Land für eine Baumwollspinnerei und -weberei mit etwa 800 Beschäftigten abzutreten. Das Vorhaben löste eine Kontroverse aus: Skeptiker fürchteten sich «vor zuziehendem Proletariat» und meinten, Brugg habe eine Fabrik «nicht nötig». Die Befürworter hingegen waren der Ansicht, «man würde sich gegen den Geist der Zeit versündigen», wenn man einem solchen Projekt Hindernisse in den Weg legen wollte. Die Gemeinde beschränkte das Landangebot auf drei Jahre. Die Frist verstrich ungenutzt.

Von «proletarischer Fabrikbelegschaft» war keine Rede mehr, als der Stadtrat der Ortsbürgerversammlung Ende 1863 einen neuen Vorschlag unterbreitete, nämlich «die Abtretung des Effinger samt Hof an Herrn Fisch-Hagenbuch in Zürich». Herr Fisch beabsichtige, «successive ein grossartiges Geschäft, bestehend in Buchdruckerei nebst Herausgabe eines Zeitungsblattes, Schriftgiesserei, Lithographie und Buchbinderei zu etablieren». Es sei «ausser allem Zweifel, dass er über alle hiezu erforderlichen Mittel in ausreichendem Mass» verfüge. Und, so argumentierte der Stadtrat weiter, «ein Hauptvorteil vor vielen andern dürfte wohl der sein, dass Herr Fisch für die Betreibung seines Geschäftes vorherrschend intelligente Leute braucht, also manche geistige Kraft herbeizieht, wodurch Brugg auch in dieser Beziehung gehoben wird».

Projekt auf historischem Terrain

Gottlieb Friedrich Fisch-Hagenbuch wuchs in Brugg auf, wo sein Vater als Lehrer wirkte. Er war Geschäftsführer des grafischen Betriebs Orell Füssli



in Zürich, der seinem Schwiegervater gehörte und zu dieser Zeit die «Neue Zürcher Zeitung» herausgab. «Um seinem Geburtsort einen Beweis seiner Anhänglichkeit zu geben», wollte er in Brugg einen Filialbetrieb aufbauen. Nachdem seine Versuche, Bauland von Privaten zu erwerben, gescheitert waren, interessierte sich Fisch für den festungsähnlichen «Effingerhof» neben der Stadtkirche. Seit rund 250 Jahren gehörte der alte Trutzurm, der schon bessere Zeiten erlebt hatte, der Stadt und wurde zu Lagerzwecken benutzt.

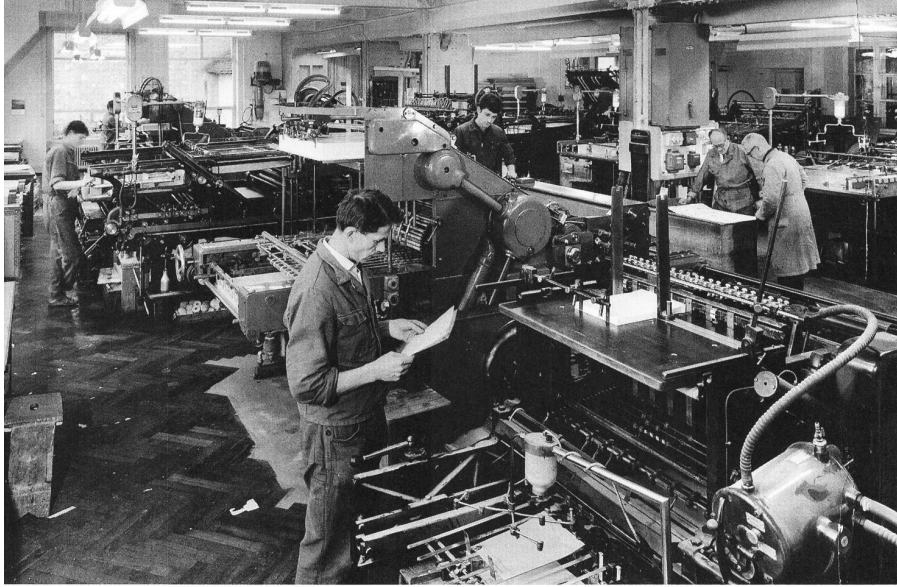
Die Geschichte des Effingerhofs reicht bis ins Mittelalter zurück, als die Habsburger Brugg das Stadtrecht verliehen. Sie und die nachmaligen Herzöge von Österreich hielten sich oft in Brugg auf; darum ist davon auszugehen, dass sie hier auch ein standesgemässes Haus, nebst dem Stammsitz Habsburg, besaßen. Entgegen der Vermutung, das «Stadtschloss» habe in der Hofstatt, am Platz des heutigen Salzhauses, gestanden, deuten die Quel-

len auf den Effingerhof. Denn Österreich verkaufte das Kastell 1393 dem Brugger Schultheissen Friedrich Effinger. Nun sprach man vom «Effingerhof». Kaiser Friedrich III. nächtigte hier 1442. Zwei Jahre später verbrannte Brugg in der Mordnacht auf den 30. Juli 1444. Einzig der Effingerhof blieb als Steinbau mit wenigen andern Häusern von der Zerstörung verschont.

Standortförderung mit einem Geschenk

Die Gemeindeversammlung gab sich einen bemerkenswerten Ruck zur Standortförderung und trat Fisch-Hagenbuch das Effingergebäude unentgeltlich ab, mit dem Vorbehalt, «dass er das im gemeinderäthlichen Gutachten benamste Etablissement wirklich erstelle». Zudem sei das Haus vor dem Abbruch «von allen Seiten zu photographieren und das Bild zum historischen Andenken im Archiv aufzubewahren». Damit war der Grundstein zum

Der Effingerhof an der Storchengasse im Jahr 1933: Der Druckereitrakt (links) wurde 1958 erweitert. Das Verwaltungsgebäude mit dem Ecktürmchen enthielt im Erdgeschoss eine Papeterie und eine Buchhandlung, im ersten Stock Büros und im zweiten Stock die Wohnung des Direktors. An dieser Stelle entstand 1966 ein Neubau.



Die Druckerei früher:
Ein Dutzend Maschinen
produzierten im bewährten
Buchdruckverfahren.

neuen Effingerhof gelegt. Den Neubau plante der Zürcher Architekt Wilhelm Waser. Er entwarf kühne Pläne, die aber die Nachbarschaft empfindlich gestört hätten. Der Bauherr entschloss sich zu einer Lösung, die bei bescheideneren Ausmassen noch ansehnlich genug war.

Der Komplex bestand aus «Arbeitshaus» und «Wohnhaus». Das Druckereigebäude enthielt im Keller Kessel und Dampfmaschine, im Erdgeschoss den Drucksaal, im ersten Stock die Setzerei und im zweiten die Buchbinderei. Das Wohnhaus umfasste im Parterre eine Buchhandlung und Papeterie, darüber Büros und zwei Wohnungen, eine belegte Fische Familie. Der Betrieb hiess «Buchdruckerei Fisch Wild & Comp.». Verwandte aus dem Kreis von Orell Füssli waren an der Firma beteiligt. Nach dem Tod des Gründers, 1887, änderte der Name in «Effingerhof Actiengesellschaft». Die Beziehungen zum Haus «Orell Füssli» dauerten fort, im Aktionariat und Verwaltungsrat wie auch als gegenseitige Kunden und Lieferanten.

«Geistige Kost» aus dem Effingerhof

Der Hoffnung, das neue «Druckerei-Etablissement» tue dem Brugger Geistesleben gut, wurden Fisch und Konsorten rasch gerecht. In ihrer Buchhandlung füllten mehrsprachige Wörterbücher, Schulhefte und Landkarten die Regale. Auch belletristische Werke fehlten nicht. Bücherkunden waren

beispielsweise die Stadtbibliothek, die Lesegesellschaft und der Cäcilienverein Brugg, ferner ein Zirkel in Riniken sowie Stadtbürger aus den Familien Frölich, Belart, Fuchsli, Rauchenstein, aber auch die verwöhnten Frauen der Brugger Honoratioren wie die «Damen Fischer», die bereits 1866 «La Mode Illustrée», «Das fleissige Hausmütterchen» sowie englische und französische Literatur bezogen.

Der Effingerhof-Gründer löste zudem das Versprechen für die «Herausgabe eines Zeitungsblattes» ein: 1867 erschien bei «Fisch Wild & Comp.» der 1864 von Buchdrucker Jakob Dülly gegründete «Aargauische Hausfreund». Das Blättchen wurde zu einer Tribüne für politische Diskussionen. Aber dem radikalen Flügel des Freisinns war es zu konservativ. Darum gründeten diese Kreise 1870 einen «Anzeiger für Brugg und Umgebung». Er erschien bis 1873; neben dem «Hausfreund» hatte er kein Brot. Der freisinnige Hausstreit war damit nicht beigelegt, im Gegenteil, er spitzte sich auf zwei lokale Antipoden zu: auf den liberalen Fürsprecher, Grossrat, Effingerhof-Aktionär, späteren Verwaltungsratspräsidenten und nachmaligen Bundesrat Edmund Schulthess sowie auf den radikalen Stadtmann, Grossrat und Arzt Dr. Hans Siegrist.

An der Front des Brugger Zeitungskriegs

Als die Radikalen eine eigene Tageszeitung planten, kam ihnen der Effingerhof zuvor und gab am 1. April 1900 neben dem «Hausfreund» neu die sechsmal wöchentlich erscheinende «Aargauische Zeitung» heraus. Noch im gleichen Jahr verkaufte er jedoch die Verlagsrechte beider Blätter überraschend der Brugger Zeitungsverein AG um Stadtmann Siegrist. Ab 1. November 1900 erschien die «Aargauische Zeitung» mit dem neuen Kopf «Brugger Tagblatt». Gedruckt wurde vorerst im Effingerhof. Aber der Zeitungsverein hielt die Druckkosten für überteuert und entzog den Auftrag. Der Streit ging bis vor Bundesgericht. Die Effingerhof AG reagierte 1903 mit der Herausgabe des neuen, unpolitischen «Brugger Anzeigers». Das Gratisblatt erschien zweimal wöchentlich im ganzen Bezirk. Doch drei Zeitungen waren zu viel. Der Zeitungsverein gab den Druck und Verlag von «Hausfreund» und «Tagblatt» 1906 wieder an den Effingerhof zurück. Dieser legte «Anzeiger» und «Hausfreund»

zusammen und widerstand der Versuchung, das unrentable «Tagblatt» aufzugeben.

Aber die Zeitungslandschaft blieb unruhig. Der «Hausfreund» bekam 1929 mit dem «Unteraargauer Volksblatt» in Schinznach-Dorf und 1937 mit dem «Bezirks-Anzeiger» in Windisch Konkurrenz. Abermals hatte der Effingerhof den längeren Atem. Er wandelte den «Hausfreund» 1940 in den rentablen «Brugger General-Anzeiger» um, der bis heute besteht und auch die 1993 entstandene Wochenzeitung «Regional» erträgt. Dagegen hielt sich die Entwicklung des «Brugger Tagblattes», der kleinsten von damals sechs aargauischen Tageszeitungen, in Grenzen. Über Jahrzehnte wurde das Blatt von Alleinredaktoren betreut. Der Ausbau zur Zweierredaktion, 1964, kam zu spät. Die Tagblätter aus Baden und Aarau bedrängten das «Bruggerli» in einem neuen «Zeitungskrieg». 1969 trat der Effingerhof die defizitäre Zeitung der Aargauer Tagblatt AG ab. Sie machte aus dem «Brugger Tagblatt» ein Kopfblatt. Der Zeitungstitel blieb bis zur Fusion von «Aargauer Tagblatt» und «Badener Tagblatt» zur «Aargauer Zeitung», 1996, erhalten. Die letzte «Brugger Tagblatt»-Ausgabe wurde in eine Kupferbüchse verschweisst und im Stadtgarten vergraben.

Aufbruch zu neuen Zielen

Mit der Ernennung von Samuel Wächter zum technischen Leiter (1908) und von Ständerat Edmund Schulthess zum Verwaltungsratspräsidenten (1909), drei Jahre vor seiner Wahl zum Bundesrat, bekam der Effingerhof neuen Schub. Er war nötig. Die Buchhaltung und die Betriebseinrichtungen genügten den Erfordernissen nicht mehr; auch eine Gebäudesanierung wurde dringlich. Die erste Setzmaschine und eine Schnellpresse wurden angeschafft. Die verbesserte Leistungsfähigkeit erlaubte es, grössere Aufträge zu übernehmen. Die Nachbarschaft zum Schweizerischen Bauernverband trug Früchte, indem der «Genossenschafter», die «Schweizerische Landwirtschaftliche Marktzeitung» und die «Schweizerische Bauernzeitung» (die beiden letzteren je in deutscher und französischer Sprache) akquiriert werden konnten. Das Unternehmen überstand die Kriegsjahre 1914–1918 leidlich – den anschliessenden Generalstreik, den alle Typographen mitmachten, auch. Die Zei-

tungen erschienen trotzdem regelmässig. Sie wurden, wenn keine Eisenbahn fuhr, per Velo oder Auto ausgetragen. «Probeweise für den Sommer» wurde 1918 der betriebsfreie Samstagnachmittag eingeführt – das «Provisorium» endete 40 Jahre später in der 5-Tage-Arbeitswoche. In der krisenhaften Zwischenkriegszeit, die zu Entlassungen zwang, ging die Erneuerung des Maschinenparks bemerkenswert zügig weiter. Augenfälligste Anschaffungen waren, nebst weiteren Setzmaschinen und Buchbindereigeräten, neue Zweitouren-Presen und eine Duplex-Flachrotation mit automatischem Falzapparat, was eine dreifache Temposteigerung ermöglichte.

Bauen – am bisherigen Standort

Im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 sank der Auftragsbestand rasch; Industriekataloge und Werkarbeiten fielen aus. Hingegen gaben Schweizer Verlage vermehrt angelsächsische Übersetzungen und deutsches Schriftgut, das in der nationalsozialistischen Diktatur verfeimt war, heraus. Der Effingerhof produzierte unter anderem Bücher für Orell Füssli, Scherz, Schulthess und den Polygraphischen Verlag. Er war auch in der Lage, komplexe technisch-wissenschaftliche Publikationen, wie die «BBC-Mitteilungen», herzustellen. Wichtige Periodika waren der geheime Offiziers-Etat der Armee sowie der «Blitz»-Fahrplan, das Zürcher Adressbuch und das Ragionenbuch, ein mehrere Tausend Seiten starkes jährliches Nachschlagewerk über alle im Handelsregister eingetragenen Firmen, mit dem die Druckerei monatelang beschäftigt war. Der Personalbestand erreichte 1942 mit 160 Personen einen Höchststand. Die Räumlichkeiten wurden eng.

1946 erwarb der Effingerhof die gegenüberliegende «Alte Landschreiberei» und 1954 drei angrenzende Bürgerhäuser. Das ermöglichte 1958 einen Erweiterungsbau – wobei auch eine Aussiedlung erwogen und verworfen wurde – und schaffte Platz, zum Beispiel für eine neue Rollen-Rotationsmaschine, auf der nun alle Zeitungen gedruckt wurden. 1966 wich das Verwaltungsgebäude mit Erker und Türmchen ebenfalls einem Neubau. Damit war der historische Druckereistandort freilich nicht endgültig zementiert. 1989 lagen Pläne für einen zwölf bis



Die alte Maschinensetzerei, in der vor allem Zeitungstext hergestellt wurde.

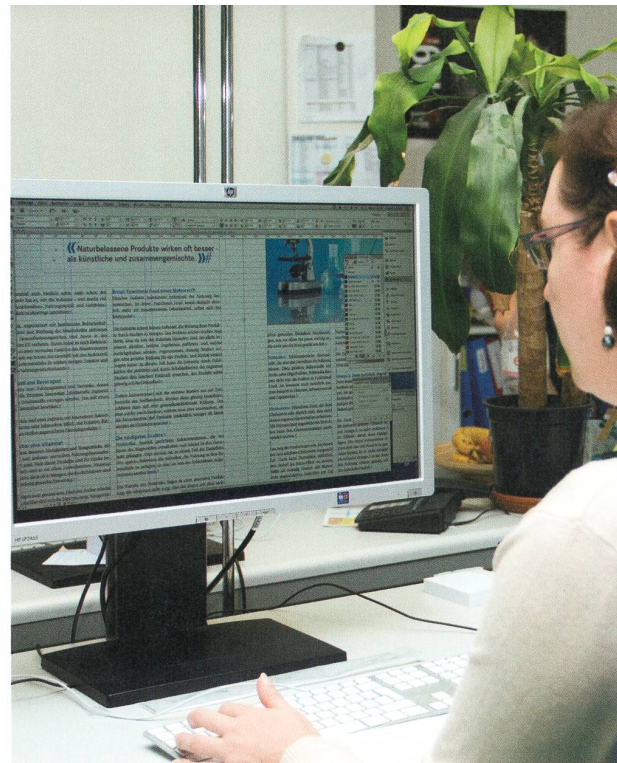


Heute beherrschen Computer und digitale Verarbeitungstechniken die Branche, und Software-gesteuerte Hightech-druckmaschinen produzieren brillante Qualitätsprodukte.

fünfzehn Millionen Franken teuren Neubau auf dem Areal der früheren Farbenfabrik Frico an der Aarauerstrasse vor. Zum Glück liess das Unternehmen das Projekt fallen – es hätte diese Investition unter den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen kaum verkraftet. Immerhin wurden die Buchhandlung und Papeterie in das Einkaufszentrum Neumarkt verlegt.

Wandel in Technik und Auftragsstruktur

100 Jahre nach der Gründung begann im Effingerhof die Ablösung von Bleisatz und Buchdruck durch Offsetdruck- und Lichtsatzverfahren. Der Wechsel erfolgte im Vergleich zu andern Betrieben relativ spät. Allerdings übersprang man gleich die erste Generation der Fotosatzgeräte. Einige alte Einrichtungen wanderten ins Papiermuseum Basel. Die Schriftsetzer, Monotype- und Maschinensetzer verschwanden – ihre neue Tätigkeit hiess Polygrafie. Der Trend zu mehrfarbigen Druckerzeugnissen verlangte weitere Nachrüstungen. Der Effingerhof investierte gewaltig in neue Zwei- und Vierfarbenoffsetmaschinen sowie in eine Rollenoffsetmaschine. Anfang der Neunzigerjahre verfügte die Druckerei über topmoderne Einrichtungen. Sie war zu brillantem Qualitätsfarbdruck fähig, wie sie zum Beispiel 1994 mit Charly Hugs Fotobuch «Zivilstand Fotograf» und dem Bildband «Wasserschloss» bewies.



Aber mit der Technik wandelte sich auch die Auftragsstruktur in einer für das Unternehmen dramatischen Weise. Zwar war es 1987 noch gelungen, das im Grenzgebiet Siggenthal, Turgi, Gebenstorf und Birnenstorf in 15 000 Exemplaren verbreitete Publikationsorgan «Die Rundschau» samt Druckerei zu kaufen und später mit Nord- und Süd-Split-Ausgaben um das Mehrfache zu vergrössern. Doch die grafische Branche litt an Überkapazitäten. Am schwersten wog, dass die von der Marktlage mitbetroffene Druckerei Orell Füssli AG das Regionenbuch in die Eigenproduktion zurücknahm. Schlagartig verlor der Effingerhof den bedeutendsten Arbeitsvorrat. Zudem wanderte der Druckauftrag für den «Genossenschafter» ab.

Desinvestieren, redimensionieren, neu orientieren: Für den neuen Geschäftsführer Peter Wissmann hiess es ab 1994, auf dem umkämpften Akzidenzmarkt andere Aufträge akquirieren. Die Lage war schwierig. Tief greifende Reorganisationsmassnahmen drängten sich auf. Der Maschinenpark wurde auf den Akzidenzdruck konzentriert, der eigene Zeitungsdruck von «General-Anzeiger» und «Rundschau» zum «Oltner Tagblatt», später zum «Zofinger Tagblatt» und zu Zehnder Print in Wil SG ausgelagert. Dabei liess man den Fortschritt aber nicht aus den Augen, sondern schaffte eine neue Druckmaschine für beidseitigen Vierfarbendruck in einem Arbeitsgang an und führte das Computerto-Plate-Verfahren ein, das eine direkte Belichtung

Verwaltungsratspräsidenten

Gottlieb Friedrich Fisch-Hagenbuch	1864–1887
Heinrich Wild-Wirz	1887–1896
Christian Wild-Glutz	1896–1910
Edmund Schulthess	1910–1912
Traugott Simmen-Häny	1912–1939
Dr. iur. Wilhelm Nauer	1939–1941
Dr. iur. Alfred Keller	1942–1955
Dr. iur. Ernst Kistler	1955–1964
Ernst Briner	1965–1968
Paul Kägi	1968–1988
Hans Baillo	1988–1996
Heinz Bächinger	1996–2010
Peter Wissmann	ab 2010

Direktoren/Geschäftsführer

Oskar Gnauch	1879–1901
Adolf Siebenmann	1902–1908
Samuel Wächter	1908–1951
Max W. Keller	1952–1962
Bruno Kretzdorn	1962–1980
Eduard Suter	1980–1987
Josef L. Räber	1987–1993
Peter Wissmann	1994–2009
Ruedi Aeschlimann	2009–2011
Stefan Biedermann	2011–2013
René Stamm	ab 2013

Personalbestand (Vollzeitstellen)

1870	ca. 30
1913	86
1942	160
1989	53
2013	55

Der Effingerhof bildet Lernende in den Bereichen KV, Polygrafie, Drucktechnologie und Printmedienverarbeitung aus.

von Druckplatten ohne Zwischenstufen ermöglichte. Mit dem Kauf des zweimal und in Zukunft dreimal jährlich erscheinenden Kultur-, Wirtschafts- und Touristikmagazins «1A!Aargau» sicherte man sich zudem 2006 ein neues Verlagsobjekt.

Zur Absicherung des Unternehmens wurde aber auch desinvestiert und redimensioniert. Man verkaufte die Buchhandlung und die «Alte Landschreiberei», vermietete Büros im Verwaltungsgebäude und rückte im Druckereitrakt enger zusammen. Die einstige grosse Buchbinderei wurde geschlossen, wodurch zusätzliche Räume fremdvermietet werden konnten. Abermals wurde die Frage gestreift, ob ein neuer Standort und ein Umbau des Effingerhofs in Loft-Wohnungen Sinn ergäbe. Der angestammte Platz scheint aber der eingeleiteten Entwicklung zum multifunktionalen Kommunikationsunternehmen weiterhin zu genügen. Nach 150 Jahren steckt der Effingerhof neue Tätigkeitsfelder ab: Er wendet sich dem digitalen Zeitalter zu und baut neben den bisherigen Kompetenzbereichen Akzidenzdruck, Zeitungs- und Zeitschriftenverlag neue interaktive Dienstleistungen sowie Serviceangebote in Bildbearbeitung, Layout, Korrektorat, Versandlogistik und Personalisierung auf.

Eine Institution

Der Effingerhof ist in Brugg zu einer Institution geworden – wie der Schweizerische Bauernver-

band und neuerdings der Fachhochschul-Campus. Tradition und Innovation haben das Unternehmen geprägt. Das erste Drittel der bewegten Firmengeschichte stand im Zeichen des pionierhaften Aufbaus und damals prägender Persönlichkeiten an der Verwaltungsratsspitze wie der spätere Bundesrat Edmund Schulthess, der Jurist Alfred Keller und der Möbelfabrikant Traugott Simmen-Häny. Das zweite Drittel erstreckte sich über die Krisenzeiten zweier Weltkriege bis zu einem fast unvorstellbaren konjunkturellen Aufschwung. Und die letzten fünfzig Jahre wurden durch grosse technische Umwälzungen sowie tief greifende betriebliche Anpassungen beherrscht.

In dem Unternehmen sind Berge von Büchern und Nachschlagewerken, Zeitungen und Zeitschriften sowie anspruchsvollen Periodika entstanden. Durch eine ununterbrochene Abfolge von Lokalzeitungen bietet der Effingerhof seit 157 Jahren der Stadt und der Region Brugg wichtige, ja unentbehrliche Informations- und Diskussionsplattformen, und seit 123 Jahren leistet er, pünktlich zur Adventszeit, mit den «Brugger Neujahrsblättern» nachhaltige Beiträge zur Heimatkunde und Erinnerungskultur. Die Schenkung der Brugger Ortsbürgergemeindeversammlung am 5. Dezember 1863 an den Druckereigründer Gottlieb Friedrich Fisch-Hagenbuch lohnte sich.

Quellen

Max W. Keller: «100 Jahre Buchdruckerei Effingerhof Brugg, 1864–1964».

Sonderausgabe «Brugger Tagblatt», «100 Jahre Effingerhof AG», 6. Juni 1964.

Max Baumann, Andreas Steigmeier: «Brugg erleben», 2005.

Andreas Müller: «Geschichte der politischen Presse im Aargau», 1998.

Sonderausgabe «50 Jahre Brugger Tagblatt», 25. März 1950.